



Anhang

von zwey ganz neuen Capiteln.

Erstes Capitel.

Von der Einspropfung der Pocken und Masern.

§. 1.

Die Einspropfung nennet man die Handlung, mittelst welcher man in einen kleinen Einschnitt der Haut, von einer Person, welche die Pocken noch nicht gehabt, ein wenig von dem Eiter hineinbringt, welcher aus einer reifen Blater einer mit den Pocken behafteten Person hergenommen ist, und auf solche Weise einem solchen Menschen diese Krankheit mittheilt.

§. 2. Diese Art zu handeln ist in China und den großen Indien von undenklichen Jahren her in Uebung gewesen; in Georgien und in Cirkasien bediente man sich derselbigen schon einige Jahrhunderte; in Constantinopel ist sie vor einem Jahrhundert eingeführt worden; seit sehr langer Zeit ist sie auch in einigen Provinzen von Afrika in Uebung; auch in Europa sind einige Länder, wo man, von unzu-
be

Von der Einspropfung der Pocken. 41

bestimmenden Jahren her eine Art der Einspropfung angewendet, welche von der heut zu Tag gewohnten Art, nur in den äußern Umständen das Gift einzupflanzen, verschieden ist. Endlich ward sie vor 50. Jahren durch eine Dame von großem Geist, Mis-ladi Wortley Montagüe nach Engelland gebracht. Diese Dame hatte in Constantinopel, wo sich ihr Gemahl in dem Charakter eines Gesandten aufhielte, mit eigenen Augen den guten Erfolg davon gesehen.

Aus London breitete sich die Einspropfung durch ganz Engelland aus, man trug sie von dorten nach den amerikanischen Colonien über, und nach und nach versuchte man sie in den meisten Staaten von Europa. Fast allenthalben mußte sie Widersprüche erfahren, ein Schicksal, welches sie mit allen nützlichen Erfindungen zu allen Zeiten gemein hat. An einigen Orten hat sie solche überstiegen und sich festgesetzt; in einigen andern ist sie noch schwankend. Es giebt Orter, wo man sie wieder verworfen hat, nachdem sie durch Unklugheit in der Ausübung in einen schlimmen Ruf gefallen; man darf also nur von der Zeit, dem einzigen Zerstörer der Vorurtheile, eine allgemeine Einführung derselbigen hoffen.

S. 3. Es scheint bey dem ersten Anblicke ein außerordentlicher Gedanke, einem gesunden Menschen eine Krankheit beybringen zu wollen, und ohne

allen Zweifel müssen wichtige Gründe vorgelegt werden, ehe man sich dahin entschließt. Diese Gründe sind aus dem Charakter der Pocken, aus den Umständen, welche auf den Ausgang dieser Krankheit einen Einfluß haben, und aus dem Erfolge der Einsprofung hergenommen.

§. 4. Zu dem Charakter der Pocken, welcher den Nutzen der Einsprofung erweist, gehört erstlich, die Allgemeinheit der Krankheit: Die größte Zahl der Menschen muß sie einmal in dem Leben haben; man findet nicht den 15ten Theil, welcher bis in die Reife der Jahren von derselbigen befreuet geblieben wäre: Zweytens, daß wer einmal diese Krankheit gehabt hat, von derselbigen niemals das zweytemal angegriffen wird. Ich weiß zwar, daß man einige Beyspiele von dem Gegentheil anführet, aber sie sind so selten, daß sie kaum eine Ausnahme von der allgemeinen Regel ausmachen. Drittens, daß die Pockenkrankheit im allgemeinen betrachtet, eine sehr gefährliche Krankheit sey, und wenn sie schon zu gewissen Zeiten und bey vielen einzelnen Menschen ungemein gelinde ist, sie hingegen bey andern Menschen und zu andern Zeiten tödtlich sey. Gesnaue Ausrechnungen haben richtigen Beobachtern erwiesen, und werden auch für alle Zeiten und Orten einem jeden, der einen Erweis anzunehmen fähig ist, erweisen, daß diese Krankheit gegenwärtig wenig

wenigstens den siebenten Theil der davon angegriffenen Menschen hinraffe; und jedermann weiß, daß viele von denen, welche dem Tod entflohen, Ungestaltigkeiten, oder Lähmungen, oder Schleichkrankheiten durch ihr ganzes übriges Leben davon behalten haben.

§. 5. Die Feinde der Einsprofsung (denn die Einsprofsung hat ihre Feinde) haben die Wahrheit dieser Sätzen schwächen wollen. Es ist hier nicht der Ort, die Falschheit ihrer Schlüssen vor die Augen zu legen: aber ich darf mich kühn auf das Zeugniß des allgemeinen Rufes, und das innere Gefühl eines jeden Menschen, welcher sich in dieser Materie noch von keinen falschen Vorurtheilen hat hinreißen lassen, oder welchem man das Gewissen nicht durch chimärische Einwürfe beurruhiget hat, berufen, ob nicht ein jeder, der die Pocken noch nicht gehabt, sich vor denselbigen fürchte, weil er weiß, daß sie ein jeder haben muß, und daß sie gefährlich seyn; und daß hingegen, wer sie einmal gehabt, sich nicht mehr vor solchen fürchte, weil er weiß, daß man sie nicht das zweytemal bekömmt.

§. 6. Wenn die Pocken allezeit gutartig wären, so wäre es unnütz gewesen an die Einsprofsung zu gedenken; und wenn sie allezeit bössartig gewesen wären, so hätte man die Einsprofsung nicht wagen dürfen: aber man sahe, daß sie zuweilen sehr sanft; andere

anderemal hingegen grausam herrschen, man beobachtete die Umstände, von welchen dieser Unterschied abzuhängen schien; man schloß hieraus, wenn man die Pocken in den Umständen: unter welchen sie sich günstig erweisen, mittheilen könnte, so würde man die Gefahr ausweichen. Der Schluß war sehr richtig, und der Erfolg rechtfertigte denselben.

§. 7. Die Vergleichung der natürlichen Pocken und der eingepflanzten könnte auf keine Weise gründlicher herausgebracht werden, als wenn man die Verzeichnisse von zweyen Krankenhäusern, deren das eine für die Kranken an den natürlichen Pocken, das andere, für die Kranken an den eingepflanzten geweiht wäre, miteinander vergleichen würde, und dieses hat man in London wirklich gethan. Die ausgezogenen Summen aus den Registern von 20. Jahren zeigen, daß in dem Spital für die natürlichen Pocken von neun Kranken zwey sterben, hingegen in dem Spital für die eingepflanzten stirbt von dreyhundert fünf und vierzig, nur einer.

Es ist gewiß, daß die Pocken nicht aller Orten so mörderisch sind, als in diesem Spital, und man muß sich in dieser Absicht an die Beobachtungen des Herrn Jurin und Scheüzer halten, und nach ihren Summen, die sie aus verschiedenen Todtenlisten sowohl aus Städten als ab der Landschaft ausgezogen, abnehmen, daß an den natürlichen Pocken von

von 13. Personen, die damit angegriffen werden, zwey sterben; es verhält sich demnach die Anzahl der Todten zu den angegriffenen, in den natürlichen Pocken wie zwey zu dreyzehn, und in den eingepfropften, wie zwey zu sechshundert neunzig, der Vortheil der Einpfropfung gegen die natürlichen Pocken verhält sich wie 690. zu 13. oder wie $53\frac{1}{3}$ zu 1; und ich bin überzeugt, daß diese Rechnung den wahren Vortheil der Einpfropfung noch nicht erreicht, wenn solche durch geschickte Aerzte angeordnet wird, welche allein dieselbige nach wahren Einsichten leiten können: ich habe aber besser geglaubt, mich an diese Rechnung zu halten, damit ich allen Verdacht einer Partheylichkeit ausweiche. Uebrigens bietet sich schon hier ein solch merklicher Vortheil an, daß der Einfluß nicht zweifelhaft seyn kann; und es wird zweifels ohne für einen jeden vernünftigen und zärtlichen Vater überzeugend genug seyn, wenn er weiß, daß die Hoffnung, sein Kind durch die Einpfropfung erhalten zu sehen, sich zu der Hoffnung die ihm der natürliche Lauf dieser Krankheit übrig läßt, verhalte wie 53. zu 1. um seinen Entschluß festzustellen, welchen Theil er ergreifen solle. Einem Landsherrn wird es genug seyn, zu wissen, daß von 690 Unterthanen wenigstens 106. an den Pocken sterben, da hingegen, wenn sie eingepfropft würden, nicht mehr als zwey von dieser Zahl sterben

ben würden, um ihn zum Entschluß zu bringen, die Einspropfung anzufreshen. Die Ersparung von 104 Menschen wird ihm gewiß kein verächtlicher Gegenstand scheinen, wenn er in der That den Namen eines Vaters seiner Völker verdienet.

Wenn man wirklich nach den in Schottland gemachten Beobachtungen das ungünstigste Verhältniß für die Einspropfung annehmen wollte, nach welchem einer von 164. eingespöpften sterben soll; wenn man überdieses noch um ein wenig die Sterblichkeit der natürlichen Pocken verringern würde, welches durch allgemeine Einführung der besten Heilart in der That zu bewirken möglich wäre, und man diesennach auf 10. angegriffene nur einen Todten rechnete, anstatt 1 auf 7. so würde die Ersparung allezeit 15 auf 164. und 64. auf 690 seyn.

Man muß nicht vergessen, wenn man die Vortheile der Einspropfung abwiegert, daß nach dem eben angeführten die Todesgefahr nicht die einzige sey, welche die natürlichen Pocken begleitet, sondern daß diese zuweilen Folgen zurück lassen, welche schlimmer sind, als der Tod selbst, und daß in Absicht auf diese die Vortheile der Einspropfung sich noch in einem weit größern Verhältnisse zeigen, als wir in Absicht auf die Sterblichkeit festgesetzt haben.

§. 8. Man hat einen starken Band heraus gegeben, den man das Marterbuch oder auch die Todtenliste der Einspropfung nennen könnte, in welchem man mit vieler Mühe alle Zufälle gesammelt hat, welche als eine Folge der Einspropfung anzusehen, oder welche nach der Einspropfung vorgefallen, denn man hat in demselben diesen sonderlichen Unterschied nicht beobachtet. Es sind es aber die Werke der Einspropter selbst, welche fast alle Materialien zu diesem Buche geliefert haben; indessen muß man sich dadurch nicht erschrecken lassen, obgleich es bestimmt zu seyn scheint, diese Wirkung hervorzubringen. Es beweist nur, daß die Einspropfung die Gefahr der Pocken nicht völlig wegräume, es hat aber dieses auch kein vernünftiger Einspropter behauptet; vielleicht mag es einem Enthusiasten entfallen seyn, denn die Einspropfung hat eben sowohl ihre Enthusiasten, als ihre Feinde: allein dieses schwächt, auf keinerlei Weise die von mir festgesetzte Wahrheit, nämlich, daß sie diese Gefahren außerordentlich vermindere, eine Wahrheit, die unwidersprechlich erwiesen ist, und mit welcher sich die Einspropter nur nicht mehr beschäftigen: Das Gebäude ist, wenn ich so reden darf, unter Dach gebracht, und man siehet, ohne Furcht, östern Stürmen zu, welche auf dasselbige anstoßen, wovon aber keiner dasselbige zu erschüttern vermag.

Nur

Nur eine blinde Unbehutsamkeit oder eine Unwissenheit der Einpflropfer kann derselbigen schaden, denn es verhält sich, wie schon gemeldet, und ich wiederhole es mit allem möglichem Nachdruck, mit der Einpflropfung, wie mit einer jeden andern menschlichen Handlung; man kann sich niemal einen glücklichen Erfolg versprechen, wenn solche nicht mit Klugheit und durch fähige Hände verrichtet worden; es ist nicht genug, nur einzupflropfen, um die Gefahren der Pocken zu entfernen, man muß zur rechten Zeit einpflropfen; ohne dieses bleibt ein einziger Nutzen von der Einpflropfung übrig, daß die Beybringung des Gifts an dem Arm oder Schenkel ohne Gefahr ist, hingegen der Eindruck des nämlichen Gifts, wenn es in den natürlichen Pocken mit der Luft oder Speichel auf einen innern Theil fällt, sehr gefährlich ist, und also durch die Einpflropfung diese Ursache der Gefahr ausgewichen wird; diese Ursache ist auch sehr wichtig, und zeigt sich sehr oft; daher auch die Ausweichung derselbigen der Einpflropfung, auch wenn sie ohne nöthige Sorgfalt und Zubereitung vorgenommen worden, merkliche Vortheile vor den natürlichen Pocken gegeben hat. Allein es bleiben noch so viel andere Ursachen der Gefahr übrig, daß sich nicht zu verwundern ist, wenn eine übel angestellte Einpflropfung, d. i. eine solche, bey welcher

Mer man diese übrigen Ursachen aus der Acht gelassen, einen traurigen Ausgang genommen hat. Nur darinnen bestehet das Geheimniß der Einspropfung, daß man diese alle zu erkennen und auszuweichen wisse, so viel nämlich solches die menschlichen Einsichten, welche allezeit ihre Schranken haben, zulassen. Es enthält zwey Theile, die Auswahl eines wohlbeschaffenen Leibs und die Zubereitung eines solchen, dem hierzu die nöthige Beschaffenheit fehlet.

§. 9. Die Regeln, welche uns in der Auswahl und Zubereitung leiten, gründen sich auf die Beobachtungen, welche die Leibesbeschaffenheit derjenigen kennen gelehrt, welche die natürlichen Pocken glücklich gehabt, und diejenige, bey welcher die Krankheit unglücklich gewesen.

Wenn man Personen vor sich findet, dergleichen viele vorkommen, bey welchen alle günstige Umstände in der Leibesbeschaffenheit sich vereinen, ohne einige Beymischung der ungünstigen, so hat man diese für natürlich zubereitet anzusehen.

Es giebt andere, welchen einige Umstände an der nöthigen Beschaffenheit fehlen: in diesem Falle wendet der Einspropper die Mittel an, deren Wirksamkeit ihm die Erfahrung ähnlicher Fällen erwiesen hat, um selbige zuwegebubringen; und

Tiffots Zusätze.

D

da

da die Kenntniß dieser nachtheiligen Umständen und der Hülfsmittel gegen dieselbigen, eine Kenntniß der ganzen Arzeneykunst voraussetzet, so zeigt sich deutlich, warum nur die Aerzte im Stande seyen, zu erklären, ob eine Person zur Einsprofung tüchtig sey oder nicht, und die Zubereitung einzurichten.

Wenn die widrigen Leibesumstände, welche die Pocken hätten gefährlich machen können, ausgeredet sind, und eine Person die physische Anlage, welche zu einem glücklichen Gang der Krankheit nothwendig ist, erhalten hat, so ist sie wirklich zubereitet.

Dieserjenigen, von welchen der Einsprofer urtheilen muß, daß man ihnen auf keinerley Weise die nöthige Leibsbeschaffenheit zuwebringen kann, sind vollkommen untüchtig zu achten, und es ist nicht erlaubt, bey solchen den Zeitpunkt einer Krankheit zu beschleunigen, welche wahrscheinlicher Weise ihnen verderblich seyn muß. Ueber alles muß man sich hüten, daß man die Einsprofung nicht für ein Arzeneymittel ansehe; es ist zuweilen begegnet, daß die Pocken als ein solches gewirkt, und eine schwächliche Gesundheit wieder hergestellt haben: aber man kann diese Wirkung nicht mit einer Gewisheit vorhersehen, daß man sie zu einem Beweggrunde brauchen dürfte, eine solche Cur zu wagen.

wagen. Dergleichen Unklugheiten haben die ersten Unglücke der Einpflanzung hervorgebracht, und bringen noch immer dieselbige in einen schlimmen Ruf: man wendet sie an, eine unheilbare Heftigkeit zu heilen, und sie befördert den Tod; und sie sollte nun für das verlohrene Leben büßen.

§. 10. Die Ursachen der Gefahren der Pocken lassen sich unter einige Classen bringen.

1) Das Alter, dieses ist so viel besser, in so fern die übrigen Umstände gleich sind, je jünger es ist, denn die Gefahren wachsen mit den Jahren; inzwischen siehet man zuweilen Greisen, welche sie sehr sanft gehabt, und man hat die Einpflanzung mit gutem Erfolge vorgenommen von einem Alter von 3. Monaten bis auf ein Alter von 62. Jahren.

2) Die Verwicklung anderer Krankheiten, seyen es hitzige, oder langwierige, unter welchen ich auch bey dem Frauenzimmer ihre monatliche Reinigung, die Schwangerschaft, und die Geburt mit begreife, und für alle übrige Menschen den Gebrauch gewisser Mittel, welche, wenn sie vor den Pocken genommen worden, dieselbigen zu verschlimmern geschienen.

3) Die Luft. Es ist sicher, daß es Orte giebt, in welchen diese Krankheit schlimmer ist, als

an andern Orten; außerordentlich heiße oder kalte Witterung vermehret die Gefahr, wenn solche ein wenig beträchtlich ist: denn auf die ganz leichten Pocken vermag alle Witterung der verschiedenen Jahreszeiten nichts. Zuweilen herrschen Seuchen von andern sehr allgemeinen Krankheiten, welche, wenn sie sich bey einigen Personen mit den Pocken verwickeln, deren Gefahr ungemein vermehren.

4) Die Furcht. Es ist bekannt, daß solche alle Uebel verschlimmere, und wenn man diese Krankheit fürchtet, so vermehret sich diese Empfindung mit den Jahren: und sie hat die allerbetrübtesten Einflüsse, wenn man zu einer Zeit angegriffen wird, wo die Krankheit schlimm ist, wo man sich ohnedem nicht wohl befindet, wo die Umstände nicht günstig, und man sich von dem einzigen Arzt entfernt befindet, welchem man sein ganzes Zutrauen geschenkt hat. Der Verdruß diese Krankheit zu einer Zeit zu bekommen, wo man mit wichtigen Geschäften überhäuft ist, die keinen Aufschub leiden, kann ebenfalls das Uebel sehr verschlimmern.

5) Die Veraubung guter und Ueberfluß von schlimmer Beyhülfe.

§. 11. Man siehet aus dem angeführten, wie sehr die Umstände die Pocken verschlimmern können,

nen, auch wenn eine Person solche zu andrer Zeit ganz glücklich gehabt hätte, und daß diesem nach der große Vortheil der Einspropfung darin besteht, daß man die Krankheit zu einer Zeit mittheile, wo keiner dieser Umstände vorhanden ist. Diese Abwesenheit aller widrigen Umständen muß auch die eigentliche Zeit zu dieser Operation bestimmen.

§. 12. In Absicht auf das Alter kann man die Kinder, entweder in den ersten Monaten ihres Lebens einspropfen, ehe sie von dem Zahnen Beschwerden leiden müssen, welches in Asien üblich, wie auch in einigen Orten von Engelland, welches auch von sehr großen Aerzten angepriesen worden; gegen welches ich aber allezeit einige Zweifel ernähre, welche mir noch nie erlaubt nach dieser Art zu verfahren; oder man spropfet sie ein, nachdem die 20. ersten Zähne hervorgesprossen sind, bis in das Alter von 12. oder 13. Jahren, auch noch später, wenn es vor dieser Zeit unterlassen worden. Allein in Absicht auf die Töchter ist es undienlich, die Einspropfung von dem Alter oder vielmehr von dem Zeitpunkte an, vorzunehmen, in welchem sich die wichtige Veränderung zu zeigen anfängt, die oft sehr lange dauert, von der Entwicklung ihrer Zeitigung an bis die monatliche

Reinigung sich gezeigt, und in ihre richtige Ordnung gestellet hat. Obgleich bey den Jünglingen diese Veränderung sich nicht so deutlich zeigt, so hat sie doch auch bey denselbigen statt, und ist bey einigen mit ziemlich empfindlichen Zufällen begleitet: deswegen die Klugheit erfordert, daß man bey gewissen Personen die Einpfropfung nicht in diesen Zeitpunkte des Lebens setze.

In Absicht auf die Gesundheit soll man die Zeit erwählen, wo sich eine Person ganz wohl befindet, ohne daß sich jener Ueberfluß der Kräfte äußere, welcher bey dem Anfall eines Entzündungsfiebers schädlich seyn muß: diesem Falle muß man durch die Zubereitung zu begegnen suchen.

In Absicht auf die Lust, muß man den Zeitpunkt auswählen, wo die Jahreszeit am meisten gemäßiget ist. In meinem Vaterlande fand ich den Anfang des Herbsts oder vielmehr das Ende des Sommers vorzüglich; weil sich gemeinlich die Kinder in dieser Jahreszeit besser befinden als in dem Frühjahr; die freye Lust in deren sie gelebt, die Bewegungen, die sie sich gegeben haben, die Früchte welche sie genossen haben, geben ihnen eine viel bessere Leibsbeschaffenheit, als sie an dem Ende des Winters haben, einem Zeitpunkt, wo sie oft Beschwerden leiden, und welcher eben deswegen

gen

gen mehr Sorgfalt in der Zubereitung erheischet, als zur Herbstzeit. Wenn man an einem Orte lebt, wo die Pocken immer von schlimmer Art zu seyn pflegen, so ist zu vermuthen, daß solches von einem immer fortdauernden Fehler der Luft herrühre, und man muß nach einem andern Orte gehen, sich einzupfropfen zu lassen.

Man muß sich auch nicht an dem Orte selbst einzupfropfen lassen, wo eine sehr tödtliche Seuche von den Pocken herrschet.

Wenn eine andere epidemische Krankheit herrschet, muß man Achtung geben, ob solche die Kinder angreife: wenn solches nicht ist, so kann man ohne Sorge die Einpfropfung vornehmen; im Gegentheile muß man sie aufschieben, oder die Kinder anderswohin verlegen; oder wenn keines von beyden möglich ist, so muß man der Zubereitung, welche ihre Leibesbeschaffenheit erheischet, auch noch die Mittel beyfügen, welche wir zur Vorbauung epidemischer Krankheiten angezeigt haben.

Wenn die Seuche ganz allgemein ist, oder wenn sich verschiedene Arten auf einmal zeigen, und die Menge der Kranken eine ungesunde Luft erweist, muß man gar nicht einpfropfen. Ich habe solches aus dieser Ursache in dem Frühlinge 1766, in Lausanne nicht thun wollen.

§. 13. Nach allem dem, was ich bishero angeführet, kann dasjenige, was mir noch von der Zubereitung zu sagen übrig bleibt, sehr kurz seyn; weil ich mir nicht vornehme, welches ich noch einmal wiederholen muß, die Eltern selbst in den Stand zu stellen, ihre Kinder einzusproffen; es wäre dieses für sie ein allzufrechtes Unternehmen; mein Zweck gehet nur dahin, ihnen den Nutzen dieser Operation zu verschaffen: indem ich ihnen die Beweggründe anzeige, die aus der Natur der Sachen und aus der Erfahrung hergenommen sind, und denjenigen Personen, deren Beruf sie auffordert, diese Handlung zu leiten, auch wenn sie solche niemals vorgenommen haben, die wichtigsten Vorwürfe vor die Augen zu legen, auf welche sie vornämlich ihre Aufmerksamkeit richten müssen.

§. 14. Wenn eine Person das bequemste Alter von drey bis zehn oder zwölf Jahren hat, und sie sich anbey wohl befindet, so machen eine Verminderung der Speisen, und eine Wahl von denselbigen, daß sie weder allzunahrhaft, noch fett, noch gesalzen oder scharf seyen, welche vierzehn Tage lang oder drey Wochen fortzusetzen; ein gänzlich Beseytsetzen von allem Wein und Coffee, wenn sie in diesem Alter schon daran gewöhnt zu seyn das Unglück haben; laue Fußbäder die ganze Zeit über,

über, oder auch wenn die Haut nicht weich genug scheint, fünf bis sechs ganze Bäder, und endlich den Tag vor der Operation ein Purgirmittel, die ganze Zubereitung aus. Die Wahl der Speisen besteht vornämlich darinnen, daß man ihnen nur sehr wenig, und nur von weißem Fleische gebe; hingegen sie am meisten von guten Kräutern und Baumfrüchten leben, und sie nichts anders trinken lasse, als Wasser, oder Wasser mit Milch vermischt, oder Molken. Man kann hierüber dasjenige nachsehen, was ich S. 220. von einer dienlichen Zubereitung zu einem glücklichen Gang der natürlichen Pocken angeführt habe.

Wenn ein Kind ungemein stark und vollblütig scheint, so muß man eine oder zwey Aderlässe vornehmen, und es Morgens und Abends über die ganze Zeit der Zubereitung ein wenig Salpeter nehmen lassen; diese Vorsorgen sind nöthig, einer Entzündung vorzubauen, welche sonst das Pockengift in starken Körpern sehr leicht erwecken kann.

Indem ich aber die Lebensordnung einschärfe, so muß ich auch einschärfen, daß man solche nicht allzuweit treibe: Ein Kind soll am Ende der Zubereitung sich leichter und munterer befinden; aber es soll seine Kräfte nicht verlohren haben. Man hat durch eine überspannte Lebensordnung die Gesundheit vieler Kinder zerrüttet, und ihnen insonderheit den Magen verdorben.

Ich will hier die Kennzeichen einer vollkommenen Gesundheit nicht anführen, diejenige, welche die Einspropfung beurtheilen sollen, kennen sie schon; ich will nur so viel sagen, daß ich allemal ohne Furcht die Einspropfung vorgenommen habe, wenn ich Kinder vor mir hatte, die munter waren, ordentliche Lust zum Essen, einen ruhigen Schlaf, einen süßen Athem, und weichen Bauch hatten, und welchen die Haut leicht heilete, wenn sie verlegt worden.

§. 15. Wenn sich ein Kind, bey welchem man die Einspropfung vornehmen will, nicht wohl befindet, so muß man anfangen, seine Gesundheit wieder herzustellen, ehe man darauf denkt, ob man die Operation vornehmen soll oder nicht; allein die hierzu dienliche Mittel sehen nicht eigentlich auf die Einspropfung besonders, sondern sie beziehen sich auf die ausübende Arzeneykunst überhaupt, und setzen eine genaue Kenntniß derselben voraus.

Es giebt einen sehr schweren Fall; wenn es um Kinder zu thun ist, in deren Familien die Pocken bisher sehr mörderisch gewesen, und verschiedene Brüder oder Schwestern weggeraffet haben. Ehe man mit dergleichen die Einspropfung vornimmt, muß man der Ursache dieser Gefahr sicher seyn, aber diese erheischet eine sehr schwere Untersuchung;

fuchung; vielleicht ist es unmöglich, wenn man nicht selbst den Anlaß gehabt, die Krankheiten eines von den verstorbenen zu beobachten. Wenn man diese Ursach entdeckt hat, so muß man solche lange mit den dienlichen Mitteln bestreiten; und diese sind zuweilen der kühnenden Lebensordnung ganz entgegengesetzt, welche die gewöhnliche Zubereitung gesunder Kinder erfordert.

§. 16. Ich muß auch etwas von der Operation selbst sagen, man macht zwey Einschnitte in die Haut, eine an jedem Arm, oder an jedem Schenkel, ich ziehe die Schenkel vor; diese Einschnitte müssen 15. bis 16. Linien (ein wenig mehr als ein Zoll) lang seyn; man bedient sich hierzu einer Lanzete, oder welches mir vorzüglich bedünkt eines scharfschneidenden Bistorie, der Einschnitt muß aber gar nicht tief gemacht werden, er ist hinlänglich, wenn man nur im Grund ein Ausschwitzen von ein wenig Blut bemerkt; wenn das klare Blut aus der Wunde fließt, ist die Operation weniger gut gemacht.

In diesen Einschnitt legt man einen Faden, welcher den Eiter von den Pocken eingeschluckt hat, man bedeckt ihn hernach mit einem Diapalmplasther, und befestigt solches mit einer Compresse und einer Binde, welche genugsam angezogen seyn soll, das
mit

mit alles in seiner Lage bleibe. Man läßt es auf diese Weise 24. bis 36. oder 48. Stunden, hieran ist wenig gelegen. Wenn, nachdem man den Faden herausgenommen, die Eiterung der Wunden beträchtlich ist, so legt man in solche ein wenig Carpie, wenn sie aber nicht beträchtlich ist, so unterläßt man es, bis sie beträchtlich wird, und legt nur das Pflaster mit der Compresse und Binde an, und fährt mit diesem einfachen Verband alle 24. Stunden einmal fort, so lang die Eiterung dauert, worvon der Zeitraum sehr verschieden ist.

In Absicht auf den Faden, den man in die Wunde legen soll, und welcher eigentlich den Keim der Krankheit in sich enthält, muß man einen weichen Faden wählen, denselbigen vielfach zusammen legen, und nur schwach drehen, hernach mit vieler Genauheit in den Eiter eintauchen, indem man ihn durch etliche Blattern hin und her ziehet; es müssen zu diesem Ende Blattern gewählt werden, welche groß und wohl zeitig, von einer guten Art und aus einem gesunden Körper genommen sind, die Blatter muß nur mit einer Nadel oder Scheer geöffnet worden seyn. Wenn der Faden wohl eingetaucht, so wickelt man denselben in Schreibpapier ein, und bewahrt ihn in einer wohl verschloßnen Büchse. Ich habe mich schon Faden bedient, welche vor 26. Monaten zubereitet worden, und sie thaten eine sehr gute

gute Wirkung; oft habe ich von 8. oder 10. Monaten gebraucht und sie gut befunden; allein überhaupt ist es besser, daß sie nicht über 3. oder 4. Monat alt seyen.

§. 17. Nach der Operation fährt das Kind einige Tage fort sich ganz wohl zu befinden; man setzt die gleiche Lebensordnung fort wie bey der Zubereitung, und bey schöner Witterung läßt man es an die freye Luft gehen; wenn die Kinder noch sehr jung sind, muß man sich vorsehen, daß sie sich nicht durch einen Fall oder Stoß verletzten, dem sie durch ihre Lebhaftigkeit und damit verbundene Schwachheit ausgesetzt sind, da dergleichen Unfälle in diesen Umständen viel schädlicher seyn können als andere male.

Zuweilen empfindet man schon den vierten gemeinlich den fünften oder sechsten Tag einen Schmerz unter den Achseln, wenn man die Einspropfung an dem Arm vorgenommen, oder in den Leisten, wenn solches an den Schenkeln geschehen, dieser ist mit einer leichten Geschwulst der Drüsen an diesen Theilen begleitet; er dauert selten zween ganze Tage und ist eine sichere Probe, daß die Pocken erfolgen werden. Zuweilen erfolgen sie auch ohne diesen Schmerz; allein ich habe noch kein Beyspiel gesehen; daß die Pocken nicht erfolgt seyen, wenn dieser Schmerz entgegen gewesen.

Den

Den 6ten, 7ten oder 8ten Tag, zuweilen auch noch später fangen die Eingepfröpfsten an über Ermüdung, Niedergeschlagenheit, Ekel und Unruhe, zu klagen, und wenn sie sehr jung sind, so werden sie ganz schläferig; hiezu kommt ein leichtes Fieber, Kopfschmerzen, zuweilen auch Durst; alsdenn bleiben sie in dem Zimmer, und verlieren die Lust auszugehen. Von diesem Moment an muß man ihnen nichts als Haber, oder Gerstengröße geben, oder von einigen andern Speisen, welche S. 37. und 38. anzeigen, man läßt sie ein leichtes Thee von dienlichen Blüthen nehmen, von Holder, Lindenblüthe, Borretsch mit ein wenig Milch; oder, wenn ihnen diese Getränke widerstehen, von purem Wasser mit Milch; wenn ihnen auch die Milch widerstehet, giebt man Wasser mit ein wenig Syrop, oder auch reines Wasser, wenn man es gut haben kann.

Der Schweiß ist gemeiniglich in diesem Zeitpunkt häufig, und nach 48, 60 bis 72. Stunden kommen die ersten Pocken zum Vorschein, und dieses gemeiniglich in dem Gesichte. So bald sie sich zeigen, befindet sich der Kranke wieder viel besser; der Ausbruch dauert fort, das Wohlbefinden nimmt zu, und oftmals ist denselbigen Tag das Fieber weg, und die Lust zum Essen stellt sich wieder ein. Man kann alsdenn den Speisen, von welchen wir vorher geredet haben, ein wenig Brod beyfügen; aber
man

man muß hernach von dieser Lebensordnung nicht abweichen, bis der größte Theil der Blattern abgetrocknet ist, alsdenn purgiert man den Kranken und fängt hernach an, ihm ein wenig Fleisch zu geben, und man führt ihn hierauf wieder nach und nach zu der gewohnten Lebensordnung.

§. 18. Wenn das Fieber im Anfang ein wenig stark ist, voraus aber wenn es mit Kopfschmerzen, Hang zum Schlaf oder Lendenschmerzen begleitet ist, giebt man ein Clystier. Ein höherer Grad von Fieber, bey einem starken Kind oder bey einem Erwachsenen, erheischt eine Aderlässe, öftere Clystiere, laue Fußbäder, Salpeter, Mandelmilch; diese Mittel stillen dasselbige gar bald.

Zuweilen zeigt sich bey Kindern von drey Jahren, selten über diesem Alter, ein oder zween Anfälle von Gichtern bey der Annäherung des Ausbruchs; allein sie erheischen keine besondere Vorsorge.

§. 19. Die gemeine Zahl der Pocken ist zwischen 50 und 400. Ich habe sehr oft weniger als 50. gesehen; und 4 bis 5 mal, so viel als immer in der zahlreichsten Art abgesonderter Pocken.

Wenn weniger als 50. Blattern sich zeigen, so veranlaßt die Eiterung keine merkliche Vermehrung der Geschwindigkeit des Pulses. Wenn aber mehrere vorhanden sind, so hat man gemeinlich ein wenig

auch
: Er
ruh,
erden
eber,
bleis
aus
hnen
oder
38.
enli
ithe,
nen
mit
iebt
reis
Zeits
den
Dies
sich
ter;
amt
beg,
ran
vor
ber
nan

nig Fieber und Unruhe; ein Clystier hilft in diesen Umständen geschwinde.

Wenn die Anzahl der Blattern sehr beträchtlich ist, so wird das Eiterungsfieber merklich, wie in einer zahlreichen Art der abgesonderten Pocken; allein nach dem Verhältniß der Anzahl der Blattern, ist das Fieber, so weit sich solches spüren läßt, allemal weniger stark als in den natürlichen Pocken, weil die nämliche Anzahl der Blattern in einem Körper welcher durch die Zubereitung erweicht und versüßet worden, weniger Reizung veranlaßt als in einem andern. Einige Clystiere, ein wenig Manna, Cassien oder Tamarinden helfen hier sehr gut, und in diesem Falle muß man die Anleitungen befolgen, welche S. 214. angezeigt worden, und die Blattern öffnen, nach dem Rath den ich S. 216. für die natürlichen Pocken gegeben habe. Ueberhaupt muß man die künstlichen Pocken wie die natürlichen besorgen, da sie von denselbigen nur in dem Grad verschieden sind.

S. 20. Dieses ist nun alles, was ich in diesem Werke über diese Operation zu sagen nöthig fand, da ich mich anderswo weitläufiger ausgedehnt habe; ich werde mich auch noch weitläufiger in der zweyten Ausgabe der gerechtfertigten Einspropfung ausdehnen.

Seit

Seit mehr als 12. Jahren, da ich die Einsprossung ausübe, habe ich keinen einzigen Kranken gehabt, bey welchem die Krankheit auch nur die geringste Gefahr gezeigt hätte; nicht einen einzigen bey welchem sich schlimme Folgen gezeigt hätten: und nicht einen einzigen, der nicht immer sehr vergnügt gewesen, daß er sich habe einsprossen lassen.

Man hat sie viel seltener allein mit gleichem Erfolge in Zürich, Bern, Basel, Neuchâtel, Winterthur und fast in allen Städten von der Wadt angewendet.

Je mehr ich sie ausübe, je mehr werde ich von ihrem Nutzen überzeugt, und zugleich von der Nichtigkeit der Einwürfen ihrer Gegner; sie verbannen wollen, weil sie nicht gänzlich alle Gefahr einer sehr grausamen Krankheit zerstöret, verräth Mangel an Vernunft; sie zu verbannen oder verdächtig zu machen, weil sie durch vorwitzige oder unwissende Köpfe übel angewendet worden, streitet wider die Billigkeit, und verräth einen Partheygeist, der allezeit blind und schändlich ist.

§. 21. Man erlaube mir hier ein Gleichniß zu wiederholen, dessen ich mich in einem Werke bedienet habe, welches vor 6. Jahren an das Licht getreten, (in einem Schreiben an Herrn Tissot's Zusätze. E Daem),

Haen), und welches von Kennern gebilliget worden.

„ Ein unwiderrussliches Schicksal unterwirft
 „ die Einwohner eines Landes einem Gesetze, daß
 „ ein jeder einmal in seinem Leben über ein sehr
 „ schmales Bret gehen soll, unter welchem ein tie-
 „ ser Waldstrom mit großem Ungestüm und
 „ Schnelligkeit durchfließt. Die Erfahrung von
 „ 10. Jahrhunderten hat gelehrt, daß von 10.
 „ Personen, welche dieses thun, wenigstens einer
 „ fällt und ertrinkt; derjenigen zu geschweigen, wel-
 „ che zwar fallen, aber noch errettet werden, inzwi-
 „ schen aber sich an den Felsen stoßen, mit welchen der
 „ Waldstrom angefüllt ist, und oft ihr ganzes Les-
 „ ben durch Schwachheiten behalten, welche ihnen
 „ das Schicksal der Ertrunkenen beneidungswerth
 „ machen.

„ Die nämlichen Beobachtungen, welche die
 „ Gefahr dieses Uebergangs bewiesen haben, ent-
 „ deckten auch die Ursachen der Gefahr. Man
 „ sahe, daß viele durch die Furcht zum Fallen
 „ gebracht wurden; andre, weil sie zu schwer wa-
 „ ren und dem Bret eine falsche Bewegung bey-
 „ brachten; die dritten, weil sie bey dem Ueber-
 „ gang von einem Schwindel oder einer Ohnmacht
 „ oder der Epilepsie überfallen worden; die vier-
 „ ten, weil das Bret mit Eis überzogen war; die
 „ fünfe

„ fünften wurden durch einen heftigen Windsturm
 „ von dem Bret geworfen; andere giengen zu
 „ Grunde, weil sie diese Reise zu Nacht unternah-
 „ men; verschiedene schwangere Weiber fielen, weil
 „ es ihnen schwer ward den Körper im Gleichge-
 „ wicht zu erhalten, und auf den Ort zu sehen,
 „ wo sie die Füße absetzen sollten. Eine große
 „ Anzahl ward ein Opfer der vielen Einschlägen,
 „ welche von guten Leuten aus den besten Gesin-
 „ nungen, aber ohne Einsichten, dergleichen nur gar
 „ zu viel sich finden, empfohlen worden.

„ Es machte jemand darüber seine Anmerkun-
 „ gen und sprach: da doch der Uebergang nicht
 „ nothwendig tödtlich ist, sondern nur durch zu-
 „ fällige Umstände so gefährlich wird; weil wir
 „ doch alle diesen Weg einmal nehmen müssen,
 „ und wenn wir ihn einmal gemacht, solchen sehr
 „ selten ein zweytes mal nehmen müssen; so wollen
 „ wir zu einem Befehle annehmen, daß jedermann
 „ nur in einer gewissen Zeit, wenn alle ungünstige
 „ Umstände abwesend sind, den Weg vornehme,
 „ und zwar 1. ehe man die Gefahr kennen ge-
 „ lernt. 2. Ehe man gar zu schwer geworden.
 „ 3. In einer Zeit, in welcher man auf dem Weg
 „ keinen Anfall einer Krankheit zu besorgen hat.
 „ 4. Wenn das Bret nicht gefroren ist, und kein
 „ Sturmwind bläset. 5. Am hellen Tag. 6. Für

68 Von der Einpfropfung der Pocken.

„ das Frauenzimmer; wenn sie sicher sind, daß
„ keine Schwangerschaft vorhanden. 7. Jeder
„ mann soll sich eines Führers bedienen, welcher
„ die Zeit des Uebergangs bestimmen soll. Alle
„ vernünftige Menschen und redliche Bürger, wer
„ den den Nutzen dieses Vorschlags fühlen; man
„ wird ihn in Ausübung bringen und finden, daß
„ er die glücklichsten Folgen haben werde, so daß
„ anstatt, da bisher von 10. einer zu Grunde ge
„ gangen, nur ein einziger von 200. zu Grunde
„ gehen wird. Da die Sache sich also verhält,
„ ist es zu vermuthen, daß ein vernünftiger Vater,
„ der seine Kinder wahrhaftig liebet, nicht glau
„ ben sollte, seine Pflichten zu erfüllen, und den
„ Bewegungen einer erleuchteten Zärtlichkeit zu
„ folgen, wenn er sie über das Bret in der güns
„ tigen Zeit gehen läßt, wenn schon einer von
„ 200 in Gefahr kommt, und nicht lieber war
„ ten will, bis sie von dem Schicksal geführt wer
„ den, wo allemal von 10. einer zu Grund ge
„ het. Wenn dieses Gleichniß richtig ist, so dunkt
„ mich es seye sehr schwer dem Schluß zu widers
„ stehen.

Von

Von der Einpfropfung der Masern.

S. 22.

Sch habe oben S. 229. gesagt, daß man auch die Masern eingepropft habe, und ich soll hier von dieser Gewohnheit handeln, welche man Herrn Sr. Home einem berühmten Arzt aus Edimburg zu danken hat, aus einem Ort, wo die Masern oft sehr schlimm sind, und auch in den Zeiten wo man sie noch für ziemlich gutartig ansiehet, den zwölften Theil der Kranken hinreißen.

Herr Home hoffet, daß man durch die Einpfropfung 1. die Sterblichkeit vermindern wo nicht gar aufheben könnte; 2. daß man dem Husten vorbeugen könnte, welcher den Kranken gräuliche Beschwerden erweckt, und davon abhanget, daß der erste Eindruck des Giftes sich auf den Lungen äußert, wohin es mit der Luft gebracht wird. 3. Daß man die Augenbeschwerden verhindern könnte, so wie andre traurige Folgen, welche die Masern nur gar zu oft nach sich zurück lassen. Er hatte das Vergnügen seinen Hoffnungen durch den Erfolg entsprochen zu sehen.

S. 23. Da sich bey den Masern kein Eiter befindet, so bediente sich Herr Home des Geblüts selbst, solche zu verpflanzen; zu diesem Ende laßt er einer Person, welche mit dieser Krankheit befallen ist, an

70 Von der Einspropfung

dem Ort, wo sich die meisten Blattern befinden, einen leichten Einschnitt machen. Hierzu wählt er sich die Zeit wo die Blattern das lebhafteste Aussehen haben; er tauchet ein wenig Baumwolle in das ausfließende Geblüt ein, und bedienet sich hernach dieser Baumwolle die Krankheit mitzutheilen. Er macht auch zween Einschnitte, wie bey den Pocken, allein ein wenig tiefer, weil er nöthig findet, daß sie bluten, und daß man das Blut eine Viertelsstunde lang fließen lasse, ehe man die Baumwolle auflegt. Wenn dieses geschehen, wird der Verband gemacht, wie bey den Pocken, nur mit dem Unterschied, daß man die Baumwolle 3. Tage lang liegen läßt, ehe man sie wegnimmt; allein ich finde Ursache zu glauben, daß das lange liegen bleiben der Baumwolle, wie die Tiefe des Einschnitts überflüssig seye.

S. 24. Herr Dome machte die erste Einspropfung den 21. Merz 1758. an einem Kind von 7. Monaten, welches an dem Kopf und auch über den ganzen Leib einen starken Ausbruch bekam mit einem Fluß hinter den Ohren, da es sich im übrigen sehr wohl befand; er hatte es mit Baumwolle eingespöpft, die nur 2. Tage vorher eingetaucht worden.

Das Kind fieng den 27sten oder den 7ten Tag nach der Operation an krank zu werden; es bekam ein wenig Sieber, Hitze, Unruhe, Niesen zu wieder

berholten malen, es hustete aber in allem nur 6 bis 7 mal, und hatte nicht die geringsten Beschwerden in den Augen. Der Ausbruch fieng den 25ten an, und trocknete den 2ten April, die Krankheit der Haut heilte vollkommen, und das Kind befand sich sehr wohl.

§. 25. Eine Folge von andern Beobachtungen belehrte Herrn Home. 1) Daß man kein Blut gebrauchen solle, welches man länger als 10 Tage verwahret; weil es seine Kräfte zu verlieren scheint. 2) Daß die Zeit, in welcher sich das Gift zu entwickeln anfangt, auf den 6ten oder 7ten Tag falle; diese Zeit scheint bestimmter zu seyn als bey den Pocken. 3) Daß die eingepfropften Masern viel gelinder seyn als die natürlichen; weil man nicht an denselben stirbt; das Fieber, die Entzündung, die Unruhe nicht auf den gleichen Grad steigen; viele Kranke gar nicht husten, andere sehr wenig; und weil man keine Schleichkrankheiten auf dieselbigen folgen siehet, welche so oft auf die natürlichen Masern folgen. Obgleich zuweilen eben so öfters Niesen und Ueberfließen der Augen erfolgen, so lange die Krankheit in ihrer größten Stärke ist, so verlieren sie sich doch vollkommen, wenn die Masern abgetrocknet sind.

Die Wunden eitern nicht so lange als in den eingepfropften Pocken.

72 Von der Einspropfung der Mäfern.

§. 26. Man siehet aus dem gefagten, daß man in einem Lande, wo die Mäfern sich so schlimm zeigen wie in Schottland, verpflichtet sey solche einzuspöpfen. Hingegen in Ländern wo solche gutartiger sind, ist die Einführung dieser Gewohnheit weniger nothwendig, hingegen würde sie nützlich seyn, weil sie den Kindern einen sehr gefährlichen Husten erspahrt, und allen Folgen vorbeuet, denen dieselbigen in allen Ländern ausgesetzt sind.

§. 27. Da die größte Gefahr der Mäfern von der Entzündung der Lungen abhanget, und diese von der Absehung des Gifts auf diesen wichtigen Theil, welche man ausweichen kann, wenn man das Gift in einen äußern Theil bringt; so zeigt sich ganz deutlich, daß die Einspropfung den größten Vortheil von sich selbst ziehe, ohne daß eine so sorgfältige Zubereitung nöthig wäre, wie bey den Pocken. Indessen muß man diese nicht gänzlich aus den Augen setzen; allein da diese Zubereitung sich auf die gleiche Grundlage stühet, wie bey den Pocken, so wäre es ohne Nutzen, wenn ich hier dasjenige wiederholen wollte, was ich oben davon gesagt habe.

Zweytes

Zweytes Capitel.

Von den Schleichkrankheiten, oder langwierigen Krankheiten.

§. 28.

Ich setze mir nicht vor, von den Schleichkrankheiten oder chronischen Uebeln zu handeln, und ich widme dieses Capitel nur einigen Anleitungen, welche in gewissen Fällen der Erzeugung derselbigen vorbauen, in andern ihren Fortgang hemmen, oder ihre Zufälle verringern können.

§. 29. Die Schleichkrankheiten haben viele und verschiedene Ursachen; und die nämliche Ursache kann verschiedene Krankheiten erzeugen, je nachdem sie einen Theil angreift. Es sind wenige Theile, in welchen sich nicht Steine erzeugten, oder welche nicht scirrhöse worden seyen; allein die Steine und Verhärtungen oder Scirrhen erzeugen sehr verschiedene Zufälle, je nachdem sie sich in den Lungen, oder in der Leber oder in den Nieren befinden. Ich will diese Ursachen nicht durchgehen: nur will ich ein Wort sagen von einigen derselben, welche am meisten vorkommen, und von einigen der gemeinsten Krankheiten.

§. 30. Es giebt Personen, welche von der Geburt an sehr schwach sind, und eine zarte

E 5

Leibs

74 Von den langwierigen Krankheiten.

Leibsbeschaffenheit haben, die sie durch das ganze Leben behalten; diese haben keine Kräfte, sie genießen niemals ein vollkommen Wohlseyn. Denn, weil sie gegen alle Eindrücke außerordentlich empfindlich sind, so können auch die leichtesten Ursachen selbige in ein Uebelbefinden stürzen. Der geringste Fehler in der Beschaffenheit oder der Menge der Speisen, die Veränderungen der Bitterung, eine nur ein wenig übertriebene Bemühung, die geringste Unordnung in dem Schlaf, die leichteste Gemüthsunruhe, erzeugen alsobald eine merkliche Abänderung in ihrer Gesundheit; und obgleich sie keine genugsam bestimmte Krankheit haben, so befinden sie sich dennoch niemals wohl.

§. 31. Eine gute Art der Erziehung der Kinder kann vieles beytragen, die Fehler der angebohrnen Leibsbeschaffenheit zu verbessern; und man kann aus sehr schwachen Kindern, sehr gesunde Menschen machen. Vielleicht theile ich einmal der Welt die Schlüsse aus einer Menge Beobachtungen, die ich über diese wichtige Materie gemacht, mit. Dermaßen will ich den Leser nur auf dasjenige verweisen, was ich in dem 27sten Capitel hiervon angeführt habe.

Wenn die Kunst sich keine Mühe gegeben, von der ersten Kindheit an die Kräfte zuzwezubringen, welche die Natur versagt hat, welches oft geschiehet,

Von den langwierigen Krankheiten. 75

het, weil man nicht einsiehet, daß es nur Schwachheit seye was man für Krankheit ansiehet, und als eine solche besorget, und durch die Arzneyen noch mehr schwächet, so ist es schwer, um nicht mehr zu sagen, eine erträgliche Gesundheit zuwegezubringen. Der nützlichste Rath den ich hiemit denjenigen geben kann, welche in diesem Falle sind, ist, den Felsen auszuweichen, an welchem die meisten scheitern, nämlich die Hoffnung sich durch Arzneyen heilen zu können. Die Schwachheit öffnet die Pforte allen Arten von Uebelbefinden, man suchet eine um die andere zu bestreiten, und dieses oftmals durch sehr entgegengesetzte Mittel, wovon man nur eine Wirkung sicher erwarten kann, nämlich sich täglich mehr zu schwächen; sie vermehren also dadurch die Zahl ihrer Uebel, und versetzen sich endlich in den betrübtesten Zustand. Aderlassen, Brechmittel, Purgirmittel, sind ihrer Natur nach zerstörende Mittel, da aber der einzige Zweck kränklicher Personen in Absicht auf die Gesundheit seyn soll, ihre Kräfte zu vermehren, so vermindern sie dieselbigen durch diese Mittel: sie können einen glücklichen Erfolg nur von sanften, lange fortgesetzten Mitteln erwarten, und vielmehr von einer genauen Aufmerksamkeit in der Lebensordnung, als von den Arzneyen.

Die

76 Von den langwierigen Krankheiten.

Die Mäßigkeit soll ihr erstes Gesetz seyn, schwache Eingeweide, deren Verrichtung allezeit langsam ist, können sehr wenig verdauen, und sehr wenig ausleeren; wenn man ihnen über ihre Kräfte Speisen giebt, so werden sie davon überladen und krank. Man muß sich aber nicht allein mit einer sehr geringen Menge von Speisen vergnügen, sondern man muß auch in der Wahl nur auf einfache Speisen sehen, und so wenig Mischungen machen als möglich ist. Das beste Brod, zartes Fleisch, das entweder gebraten oder mit sehr wenig Wasser gekochet, aber niemals lange gesotten worden, ganz frische Eyer, Milch, sollen das wesentliche ihrer Nahrung ausmachen; diesen kann man täglich etwas von Gartengewächsen oder Baumfrüchten beysügen, mehr aber als eine Verbesserung des Geschmacks, als zu einer wirklichen Nahrung, und nur so viel als nöthig ist einem Eckel vor den Speisen vorzubauen, und die Gefahren einer Lebensordnung die ganz aus Fleisch oder thierischen Bestandtheilen bestehet, auszuweichen.

Gettes, gesalzes, geräuchertes, Wildprät, sulzichte Speisen, Backwerk, übersteigen die Kräfte ihrer Magen und übrigen Eingeweiden. Saure Sachen schwächen dieselbigen.

Sie müssen sich in acht nehmen vor allzuhäufigem Getränke, welches die Schwäche vermehrt.
Frishes

Von den langwierigen Krankheiten. 77

Frisches Wasser ist das Getränk, welches ihnen am dienlichsten ist: Wenn sie an einem Ort leben, wo man nur schlechtes Wasser hat, so muß man es mit einer Tisane von einer leichten Bitterkeit ersetzen; eine Tisane aus Wachholderwurzeln kann statt aller andern dienen. Alle warmen Getränke, sie mögen angerühmt werden, so sehr sie wollen, und alle geistigen Getränke, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sind ihnen schädlich, obwohl auf verschiedene Weise, die Weine, welche weder sauer noch sehr geistig sondern öblich, nahrhaft, und stärkend sind, wenn man sie von Zeit zu Zeit in ganz geringer Dose nimmt, sind das einzige künstliche Getränke, wovon sie einen Gebrauch machen sollen.

Die Abendmahlzeit soll leicht seyn, und sie sollen sich beyzeiten zu Bette legen und solches des Morgens frühe verlassen; nichts ist wirksamer die verlorne Kräfte zu ersetzen als dieses.

Sie müssen eine warme und eingeschloßne Luft ausweichen, die Unthätigkeit ist tödend für sie, und nach der Mäßigkeit, sind die zwey kräftigsten Mittel zu ihrer Herstellung, sehr oft an freyer Luft zu leben, und sich viel Bewegung zu geben, ohne daß man sich auf einmal allzusehr ermüde. Alle Uebungsspiele, alle Feldarbeiten, auch Spaziergänge zu Pferde, sind ihnen sehr heilsam.

Ich

78 Von den langwierigen Krankheiten.

Ich weiß, daß dergleichen Personen oft die Luft fürchten, eingeschlossen leben, und aus einem wohlleingeheizten Zimmer sich ein Grab machen, in welchem sie auf die elendeste Weise kinnen, von jedem Anfang des Jahr bis zum Ende verstecken sie sich ganz in Pelzwerk, sie leben nur von Suppen, und trinken nur warmes Wasser. Diese werden sich gegen die Lebensart, welche ich bisher beschrieben, auslehnen; allein ich bitte sie nur Herz zu fassen, um einen Versuch zu wagen; ich darf sie versichern, daß sie nach Verlauf einiger Wochen an keine Abänderung derselben mehr gedenken werden.

40 Sie haben nur sehr wenige Arzeneyen nöthig, wenn der Magen sich angefüllet findet, so können sie des Jahrs 3. bis 4. mal ein wenig Rhabarbern nehmen; und dazwischen können sie öfters von Eisenfeile oder vielmehr dem Pulver No. 54. nehmen; die Ziebellinde, mineralische Gesundbrunnen müssen lang, aber in kleinen Dosen, fortgesetzt werden: Kalte Bäder können ihnen zuweilen auch sehr nützlich seyn; und man siehet, daß diese Behandlung die nämliche ist, welche ich den flüssigen Personen S. 135. vorgeschrieben habe.

S. 32. Ich habe in dem vorhergehenden Artikel vorausgesetzt, daß die schwachen Kinder nur schwach seyen; wenn aber die Schwachheit eine
Wir:

Von den langwierigen Krankheiten. 79

Die Wirkung ist von einer Verdorbenheit der Säfte, wenn sie aus einem vergifteten Geblüte erzeugt und geböhren sind, so ist die mäßigste und genaueste Lebensordnung unumgänglich nothwendig; indessen kann sie diese allein nicht heilen, und man muß sehr frühe, ja von den ersten Wochen ihrer Kindheit an, wenn man schon in dieser Zeit, welches zum öftern geschieht, Kennzeichen der besondern Art der Verdorbenheit, womit ihre Säfte angesteckt sind, entdecken kann: man muß, sage ich, von den ersten Wochen der Kindheit an, die besten Arzneymittel nach den Anzeigen der Verdorbenheit anwenden; je früher man damit anfängt, desto sicherer kann man wegen dem Erfolg seyn; es ist in diesem Zeitpunkt leichter die Ursach des Uebels auszureuten; und gesetzt man könnte einige Jahre später desselben eben so sicher seyn, so muß doch die Wirkung der Verdorbenheit in den ersten Jahren des Lebens unabweichlich der Gesundheit nachtheilig seyn, und das Uebel, das daraus entsteht, kann zuweilen unheilbar werden. Ich habe mich verpflichtet geglaubt, hier den Eltern diesen Rath zu geben, welche Tugend genug besitzen, sich selbst und einem redlichen und einsichtvollen Arzt, ihre Fehler oder Unglück zugestehen, und die Gesundheit und das Glück ihrer Kinder nicht einer falschen Schamhaftigkeit aufzuopfern. Allein ich kann in keine besondere

Ein

80 Von den langwierigen Krankheiten.

Einleitungen eintreten, sie können nicht abgekürzt werden, und über dieses sind sie nicht von der Natur, daß sie von Personen, welche nicht aus der Arzneykunst ihren Beruf machen, genugsam könnten eingesehen werden.

§. 33. Auch Personen, welche stark geböhren sind, können aus vielen Gründen in eine große Schwachheit verfallen. Oft wiederholte Anfälle von hitzigen Krankheiten, häufige Blutverluste, und aus gleichen Gründen, öftere Geburthen, unzeitige Geburthen, beträchtliche Verwundungen, Ausschweifungen von allen Arten, lange anhaltende Ermüdungen, eine Reihe von Verdruß, lange fortgesetzter Gebrauch von schlechten Nahrungsmitteln, ein langer Aufenthalt in einer ungesunden Luft, haben oft die stärksten Personen in den Zustand der Schwachheit gestürzt, von welchem ich vorhin geredt habe; es erheischt die nämlichen Vorsorgen und die nämlichen Aufmerksamkeiten, welche in dem §. 32. angezeigt worden; allein man hat hier viel bessere Hoffnung zu einem glücklichen Erfolg, als wenn die Schwachheit ein Fehler der Geburt ist.

§. 34. Die Zerrüttung der Verdauung und die Schwächung der Theilen, welche zu dieser Verriichtung dienen, ist nach der allgemeinen Schwachheit, eine der vornehmsten Ursachen der Schleichkrankheiten. Wenn man bedenket, daß der Ma-
gen

Von den langwierigen Krankheiten. 81

gen der Theil ist, welcher von allen Fehlern, die in
Ansiht auf die Menge, die Beschaffenheit, die Mischung
der Speisen und Getränke vorgehen, und wovon
keine Person ausgenommen ist, unmittelbar leiden
muß; so wird man leicht begriffen, wie leicht derselbi-
ge aus der Ordnung gebracht werden könne, und wenn
man die Wichtigkeit seiner Verrichtungen überdenkt,
so läßt sich auch leicht begreifen, was für schlimme
Folgen aus diesen Unordnungen entstehen müssen.
Die Unordnungen in dem Magen sind allemal der
Gesundheit nachtheilig, aber sie sind bey weitem nicht
alle von dergleichen Art: Es giebt dergleichen, wel-
che einander sehr entgegengesetzt sind; und die all-
gemeinen Râthe, die man mit einiger Zuversicht ge-
ben kann, beziehen sich auf eine sehr geringe Zahl.

In diesem Falle ist die Beobachtung einer gu-
ten Lebensordnung von der größten Wichtigkeit.
Diese kann nicht einfach genug seyn; das sorgfältig-
ste Kauen muß dem Magen seine Arbeit erleichtern.
Alle die einen schwachen Magen haben, müssen fette,
gesalzene, geräucherte Speisen, Wildbrät, geback-
nes, sulziches, ausweichen; und neben diesem alles,
wovon sie einen Schaden empfunden haben: sie müs-
sen nur sehr wenig essen, und nur dazumal, wenn
sie es empfinden, daß die legt genosne Speisen
vollkommen verdäuct sind. Sie müssen nichts an-
ders als Wasser trinken, und sich vor allem aus
Tiffots Zusätze. I zum

82 Von den längwierigen Krankheiten.

zum Geseze machen, sehr wenig zu Nacht zu speisen. Ich werde diesen Rath in diesem Capitel noch mehr als einmal wiederholen, weil er von der größten Wichtigkeit ist, nicht nur in den Krankheiten, welche den zur Verdauung bestimmten Theilen besonders eigent sind, sondern auch in den allermeisten Schleichkrankheiten, welche allezeit mehr oder weniger die Verdauung verderben und zugleich den Schlaf verstören. In diesem Zustand muß ein allzuhäufiges Nachtspeisen zweyerley Uebel erzeugen, erstlich: daß die Speisen nicht verdäuet werden; zweytens, daß der Schlaf gestört wird; daher kommen alle Uebel, welche von schlechter Verdauung oder unruhigem Schlaf ihren Ursprung nehmen, nämlich in der Nacht selbst, unruhiges hin und herwerfen, Fieber, Kopfschmerzen, und den folgenden Tag Uebelbefinden, Schwachheit und durch dieses Vermehrung des Uebels; da hingegen eine Nachtmahlzeit, welche der Schwäche des Magens angemessen ist, sich leicht verdauet, und einen ruhigen Schlaf nach sich ziehet; und da eine gute Verdauung und ein ruhiger Schlaf die zwey wirksamsten Mittel sind, welche die Natur dem Menschen zur Ernährung geschenkt hat, so fällt selbst in die Sinnen, wie wichtig es seye, solche so viel immer möglich, zu erhalten.

§. 35. Die hitzigen Krankheiten schwächen nicht nur und machen den Leib, wenn sie oft wieder

Von den langwierigen Krankheiten. 83

Verkommen, kränklich; sondern sie stürzen auch in chronische Krankheiten von besondern Charaktern, indem sie in dem Leib die Zerrüttungen erwecken, welche dieselbigen erzeugen. Dieses geschieht nach dem, was ich S. 25. angeführt, entweder, wenn man sie in ihren ersten Anfängen versäumt, oder wenn man sie übel behandelt, oder zuweilen wenn sie so heftig sind, daß keine Hülfe hinreichend ist, den Tod zu verhindern, ohne daß man nur eine unvollkommene Heilung zuwegebringen könne.

Man kann die Unordnungen, welche ein übelbesorgte hitzige Krankheit nach sich läßt, und welche eine Ursache von Schleichkrankheiten abgeben, in zwey Classen abtheilen; entweder sind sie ein Anfang einer Verdorbenheit der allgemeinen Masse der Säfte, oder ein Fehler in einem besondern Theil. Ich will nicht in die Erzählung der verschiedenen Unordnungen eintreten, welche diese zwey Classen in sich schließen; ich will nur von dreyen der gemeinsten reden, nachdem ich von neuem angemerkt haben werde, wie wichtig es seye, die hitzigen Krankheiten in ihren Anfängen zu besorgen, sie wohl zu behandeln, und sie nicht ehender zu verlassen bis sie völlig geheilet sind.

S. 36. Wenn ein Kranker, der sich von einer hitzigen Krankheit erholet, weder Lust zum

84 Von den langwierigen Krankheiten.

essen, noch den Schlaf, noch die Kräfte wieder erhält, wenn er sich öfters übel befindet, und unruhig ist, so kann er sicher seyn, daß die Krankheit nur unvollkommen geendigt seye; und man muß ohne Verzögern sich an eine Person wenden, die im Stand ist, das Uebel mit dem der Kranke behaftet, zu erkennen, und demselbigen zu helfen, um dessen Folgen, so lang es noch Zeit ist, vorzukommen; allein zum Unglück versäumt man gemeinlich diese erste Keime der gräulichsten Krankheiten, oder, welches noch schlimmer, man besorgt sie ohne Ueberlegung und ohne richtige Ordnung, durch wiederholte scharfe Purgirmittel, oder durch andre heftige Arzeneyen, welche den Kranken schwächen, und die Ursache der Krankheit verstärken; oder durch erhitzende Magenstärkungen, welche anstatt die gesuchte Wirkung zuzubringen, das Fieber und den Ekel vor den Speisen vermehren.

§. 37. Düstere Schauer insonderheit auf den Abend, ein geringer Husten, häufige Schweisse in der Nacht, eine schnelle Vermehrung der Magerkeit, plötzliche fliegende Hitze, insonderheit nach dem Essen, ein Puls welcher allezeit geschwind ist, lassen den Schluß machen, daß das Geblüt vom Eiter verunreinigt seye; und dieses ist eine öftere Folge der Entzündungskrankheiten. Wenn ein Geschwür auf den Lungen sitzt, kann man es
an

an den Zufällen erkennen, welche S. 67. und 68. beschrieben worden.

S. 38. Eine andre Folge der hitzigen Krankheiten insonderheit der Faulfieber, ist eine merkliche Veränderung der Galle, welche währenddem Fieber einen Grundstoff der Verderbenheit erlangt, den sie nicht mehr los werden kann. Ein unüberwindlicher Ekel ab den Speisen und insonderheit ab dem Fleisch, eine beständige Unruhe, eine unangenehme Empfindung in der Nähe des Magens, eine fast nie ausbleibende gelbe Farbe der Haut, eine gänzliche Schlaflosigkeit, ein unordentlicher Stuhlgang, zuweilen ein stinkender Durchfall, sind die Zufälle, welche gemeiniglich diesen Zustand begleiten.

S. 39. Wenn ein übel geheiltes Fieber eine Verhärtung in einem Theil nach sich läßt; sind ein dunkler Schmerz, oder vielmehr die Empfindung eines Gewichts in diesem Theil, verbunden mit den Kennzeichen, welche zu erkennen geben, daß die Verrichtungen dieses Theils nicht so gut vor sich gehen wie es natürlich seyn sollte, und mit der Empfindung die sich nicht beschreiben läßt, die man aber erfährt, wenn man sich nicht wohl befindet, ohne daß das Fieber, Unruhe und Ekel in dem Grad sich zeigen, wie wir es in den vorhergehenden S. 37. 38. beschrieben haben, die Zufälle,

86 Von den langwierigen Krankheiten.

fälle, an denen sich eine solche Verhärtung erkennen läßt.

§. 40. Wenn man Ursache zu glauben hat, daß das Geblüt mit Eiter vermischt seye, oder daß die Galle verdorben, so muß man nur von Kräutern leben, von verschiedenen Wurzeln, mälchten Pflanzen, Gartengewächsen und Baumfrüchten; man muß nur Wasser trinken oder Molke, oder Wasser, das mit Citronensaft oder Vitriolsäure, ein wenig säurlicht gemacht worden. Hestige Bewegungen, oder allzulang anhaltende Bewegungen schaden in diesen beyden Fällen, indem sie das Fieber vermehren und eben dadurch die Verdorbenheit der Säfte beschleunigen.

§. 41. Obgleich die Verhärtung eines Eingeweids §. 39. weniger schädlich ist, als die bey den andern Krankheiten, und man täglich Leute siehet, welche davon angegriffen sind, und dennoch sehr lange leben, ohne daß sie davon stark zu leiden hätten, so begegnet dennoch oft, daß bey einem beträchtlichen Fortgang einer solchen Verhärtung nicht nur die Verrichtungen des angegriffenen Theils völlig zerstört werden, sondern daß auch die nahe liegende Theile durch die Reizung und den Druck, den sie daher leiden müssen, außer ihre Ordnung kommen; und daher eine Menge von den gräulichsten und unheilbarsten chronischen Krankheiten

Krankheiten entstehen: dieses ist eine der gemeinsten Ursachen der Wassersuchten. Die Heilung von dergleichen Geschwulsten erheischet von Seite des Arzts viele Aufmerksamkeit, und von Seite des Kranken viele Geduld und Standhaftigkeit in dem Gebrauch der Arzeneymittel. Die Lebensordnung muß aus Kräutern bestehen, insonderheit aus Kräutern und Früchten, welche auflösend sind, und aus ein wenig zartem Fleisch; man muß in Absicht des Gebrauchs der eigentlichen sauren Arzeneyen, sehr behutsam seyn, daß man sie nicht unvermischt oder in allzu großen Dosen gebrauche. Die Molke No. 17, die Pillen No. 18. und No. 57, verschiedene Mineralwasser, der Saft von Eichorienkräutern, sind die Arzeneyen, die den Anzeigen am angemessensten sind, und oft die beste Wirkung hervorgebracht haben.

§. 42. Diese Verhärtungen der Eingeweide, der Grundstoff einer Eiterung in dem Geblüt, und die Verdorbenheit der Galle, erzeugen sich oftmals, ohne vorhergegangne hitzige Krankheit, man erkennt sie an den nämlichen Merkmalen welche wir angezeigt haben.

§. 43. Die Nervenkrankheiten machen mehr als die Helfte von allen Schleichkrankheiten aus; die Personen, welche davon berührt werden, können einige Anleitung zur Mäßigung der Anfälle

88 Von den langwierigen Krankheiten.

und Hinderung des Fortganges aus S. 500. 501. 502. 503. 516. 517. hernehmen.

§. 44. Diejenige welche ein beschwertes Athemholen leiden, welche nicht gehen können ohne hinterhalten des Athems, die zuweilen Husten haben, und öfters Herzklopfen verspühren, ohne daß sie den Nervenkrankheiten ausgesetzt wären; die mit niedrig liegendem Haupt oder in einem beschloßnen Bette oder in einem warmen Zimmer nicht schlafen können, oder die bey dem erwachen aus dem ersten Schlaf heftige Bangigkeit verspühren, diejenige Personen, sage ich, bey welchen man alle oder einige dieser Zufälle vereint antrifft, haben in ihrer Brust einen Fehler versteckt, welcher sie in sehr schwere und gräßliche Krankheiten stürzen kann. Allein da dergleichen Zufälle, welche dem Anschein nach ganz gleich sind, von vielen sehr verschiednen und entgegengesetzten Ursachen herkommen können, so kann ich nur folgende allgemeine Råthe darüber geben. 1) Daß in diesen Krankheiten noch mehr als in den meisten übrigen eine schleunige Hülfe erfordert werde. 2) Daß es in diesem Falle gefährlicher als in keinem andern, heftige oder den wahren Anzeigen zuwiderlaufende Arzeneyen zu wagen. 3) Daß es von der größten Wichtigkeit seye, die genaueste Lebensordnung zu beobachten, und sich auf eine sehr kleine Menge der allereinfachsten Speisen einzuschränken, nichts anders

Von den langwierigen Krankheiten. 89

ders als Wasser zu trinken, die Abendmahlzeit fast allezeit zu unterlassen, und sowohl eine gänzliche Unthätigkeit als allzuheftige Leibesübungen auszuweichen.

§. 45. Ich will dieses Capitel nicht weitläufiger ausdehnen, sondern enden, indem ich es wiederhole (man darf nicht fürchten, daß man in einem Werk, wie dieses ist, es allzuoft wiederholen könne) daß die schwersten Krankheiten von den leichtesten Best werden ihren Ursprung nehmen, zuweilen von einem Schlag oder Fall, den man keiner Aufmerksamkeit würdig gefunden, nach §. 442. 453; daß die fernach, wenn eine Beschwerde, von was Art sie seye, welche in den innern Theilen ihren Sitz hat, oft zum Vorschein kommt; wenn irgend eine Verrihtung oft aus der Ordnung gebracht wird, wenn eine Ausleerung nicht erfolget wie es seyn sollte, man alsobald trachten solle solchem zu helfen; daß Arzeneyen welche ohne Anleitung und ohne richtige Ordnung gebraucht werden, sehr oft tödtlich seyen, gemeinlich viel schaden, und nur ganz zufälliger Weise helfen, worauf nur ein Thor zehlen kann; endlich daß eine große Mäßigkeit, und eine große Mäßigung in den Gemüthsbewegungen und ein arbeitsames Leben ohne Ausschweifung, die einzigen Mittel seyen, welche in allen Schleichkrankheiten ohne Unterschied dienen können.